

logischen Bereich, da die sozialen Bedingungen aufgewiesen werden sollen, die Gemeindebildung ermöglichen und Gemeinden durch soziale Strukturen Bestand geben. Das Thema erfordert also eine theologische und soziologische Betrachtungsweise und eine Reflexion, die beide Sichten zu einer legitimen und verantwortlichen Deckung bringt.

Der 1. Abschnitt bietet eine Übersicht über »Die Diskussion um die kirchlichen Gemeinden« (15–58), es werden die in der Literatur vertretenen theologischen Gemeindeentwürfe bis zu den Überlegungen der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland vorgetragen. Im 2. Abschnitt (59–102): »Der Gemeindebegriff in soziologischer und theologischer Betrachtungsweise«, folgt der systematische Vergleich zwischen dem insbesondere durch R. König entwickelten soziologischen Gemeindebegriff und dem theologischen Gemeindeverständnis unterschiedlicher Prägung, wobei der Vf. feststellt, daß es in keinem der Ansätze gelingt, theologische und soziologische Elemente zufriedenstellend zu verbinden, insbesondere nicht, wenn Aussagen, die für die Kirche zutreffen, unreflektiert auf Gemeinde übertragen werden, wo sie nicht oder nur im übertragenen Sinn Geltung beanspruchen können.

Im 3. Abschnitt wird das soziologische und theologische Denken angewendet auf die Frage: »Die Gemeinde und ihre Leitung« (103–148). Bei allem Unterschied der Perspektiven werden die Zusammenhänge aufgewiesen, die für christliche Gemeinde und Gemeindestrukturen sozial von Bedeutung sind und die zu Korrekturen mancher gutgemeinter theologischer Entwürfe führen müßten, die das Problem Amt und Gemeinde zu unbekümmert gegenüber der gesellschaftlichen Erfahrung angehen. Sehr stark wird gerade auf dem

Glatzel, Norbert: *Gemeindebildung und Gemeindestruktur. Ein Beitrag der Christlichen Sozialwissenschaften zu einer Kernfrage des christlichen Lebens.* (Abhandlungen zur Sozialethik, hrsg. von Wilhelm Weber und Anton Rauscher, Bd. 14.) Schöningh, München-Paderborn-Wien 1976. 8°, 214 S. – Kart. DM 24,-.

Mit der vorliegenden Untersuchung, die vom Fachbereich Katholische Theologie der Universität Augsburg als Dissertation angenommen wurde, wird von einem Vertreter der Christlichen Soziallehre ein Thema aufgegriffen, das im Bereich des kirchlichen Lebens und Glaubens angesiedelt ist, zugleich aber auch im empirisch-sozialen und sozio-

Grund soziologischer Erkenntnisse die Bedeutung des Amtes herausgestellt, »denn um der Repräsentation der Gruppe und ihres öffentlichen Wirksamwerdens willen muß ein Letztverantwortlicher vorhanden bleiben« (147). Der 4. Abschnitt »Gemeindebildende Faktoren« (149–192) geht den Bedingungen für die Zugehörigkeit einzelner zu einer christlichen Gemeinde und den Bedingungen für die Verknüpfung von Einzelhandlungen zum »Handeln« der Gemeinde nach. Fragen der Identifikation, der Sozialisation, der Kommunikation und der Interaktion werden wiederum auf dem Hintergrund soziologischer Erkenntnisse für die Bildung der Gemeinde und das ihr eigene Wert- und Handlungssystem behandelt.

In der Flut der Veröffentlichungen über die christliche Gemeinde besticht die vorliegende Untersuchung durch die Klarheit ihrer systematischen Gedankenführung, die demjenigen, der sich ernsthaft mit ihr beschäftigt, ebenso nüchterne wie einsichtige Erkenntnisse über Gemeindebildung und Gemeindestruktur vermitteln wird, die in gleicher Weise theologisch und soziologisch überzeugend fundiert sind. Diejenigen, die gerne ihre theologischen Erkenntnisse glauben soziologisch verpacken zu müs-

sen, um damit Wirkung zu erzielen, können lernen, in welcher Weise wissenschaftsgerecht und kritisch Soziologie und Theologie sich begegnen können und müssen. Und diejenigen, die Bedenken gegenüber der »Soziologie in der Theologie« haben, könnten erkennen, wie zuweilen heute verdeckte theologische Sinngehalte und Aussagen durch Konfrontation mit soziologischen Erkenntnissen oder Begriffen geradezu in ein neues – theologisches – Licht rücken. Es geht, wie der Vf. in einem kurzen Schluß (193f.) sagt, um die sozialen Aspekte eines Dienstes, um den die letztverantwortlichen Amtsträger und die, welche sich in einer Gemeinde engagieren, wissen müssen, ohne daß ihnen letztgültige Rezepte und Heilmittel in die Hand gegeben werden, wohl aber »Kriterien, mit deren Hilfe sie pastorale Modelle und ihre Implikationen beurteilen und dadurch vielleicht ihre eigene Arbeit effektiver gestalten können«.

Die in theologischer wie soziologischer Hinsicht überzeugende Untersuchung bietet dem Wissenschaftler wie dem Praktiker äußerst interessante und reiche Anregungen.

München

Joachim Giers